

Der Traum von Weihnachtsland in vier Teilen

Teil 1

"Nein, das stimmt nicht!" "Doch, das stimmt!" "Du spinnst, es gibt gar kein Weihnachtsland!", versuchte Tobias, das letzte Wort zu behalten.

Der Streit zwischen Anna und Tobias ging auf diese Weise schon eine Weile hin und her, als Mama dazu kam. "Setzt euch, ihre beiden Streithähne!", sagte Mama, die schon ein wenig genervt durch das ständige Hin und her war.

Gehorsam setzten sich die beiden Kinder, schließlich hatte Mama ihnen ein paar Plätzchen und Kakao hingestellt, der ein bisschen nach Zimt roch. Sie selbst nahm sich auch eine Tasse und setzte sich dazu. "Hört mal her, ihr beiden. Das mit dem Weihnachtsland ist so eine Sache. Ich habe noch nie jemanden gesehen, der im Weihnachtsland war. Wie stellt ihr euch denn dieses Land vor?"

Das musste sie nicht zweimal fragen, und die beiden Kinder erzählten munter, wie sie sich dieses geheimnisvolle Land vorstellen konnten. Jeder von ihnen hatte eine mehrere Versionen parat. "Seht ihr, " sagte Mama dann nach einer langen Zeit, "ich glaube, das Weihnachtsland gibt es für jeden anders. Aber jetzt ist es Zeit, ins Bett zu gehen, also los ihr beiden."

Ein wenig knurrig verschwanden die Kinder schließlich. Nachdem Mama den beiden eine gute Nacht gewünscht, ihnen liebevoll über den Kopf gestrichen und ein Küsschen gegeben hatte, setzte sie sich im Wohnzimmer auf die Couch, um auf Papa zu warten und hing ihren eigenen Gedanken über das Weihnachtsland nach.

Gab es dort lauter Spielzeug, Schmuck mit Brillanten, Computerspiele große Autos, Kleidung von der Düsseldorfer Nobelstraße oder viel Geld? Vielleicht waren dort jedoch Eltern, die mit ihren Kindern spielten, Omas und Opas, die mit ihren Enkeln Brezeln backten oder Hühner fütterten

Sicherlich gab es aber auch Menschen die im Weihnachtsland ihren Arbeitsplatz sicher hatten, die genau wussten, dass sie im nächsten Monat noch genug Geld für die Familie haben würden oder es gab die, die sich Gesundheit wünschten oder sich mit vielen Bekannten und Freunden treffen und feiern wollten.

Einen Gedanken aber schob sie ganz schnell fort, den Gedanken nämlich an alle, die Menschen, die nichts und überhaupt nichts von einem Weihnachtsland hören wollten oder konnten, die Menschen, die nachts keinen Frieden hatten, die, die kaputte Häuser, kranke Kinder und

Kriegslärm hatten; vieles also, von dem sie selbst sich überhaupt nichts vorstellen konnte.

Heftig schüttelte sie den Kopf, als wolle sie die Angst abschütteln. Sie dachte an das, was sie in ihren Gedanken gesehen hatte und sagte laut: "Danke, lieber Gott, danke, dass ich hier und heute, hier zuhause mein Weihnachtsland habe, meinen Mann, der für uns sorgt meine Kinder, die gesund sind wie auch meine Eltern und meine Freunde. Danke lieber Gott für mein Weihnachtsland!", und mit diesen tröstlichen Gedanken schlief auch sie ein.

Der Traum von Weihnachtsland, Teil 2

Papa

Papa träumte nicht vom Weihnachtsland! Papa war wohl auf der Arbeit!

Der Traum vom Weihnachtsland, Teil 3

Tobias

"Weihnachtsland!", dachte Tobias, als er mit verschränkten Armen unter dem Kopf im Bett lag und die Decke anschaute, wo ein riesiges Bild vom Feuerwehrmann Sam hing. "Als wenn es ein Weihnachtsland gäbe!", er schüttelte den Kopf. In Pontypandy Island zu sein bei Sam, Elvis, Hauptmann Steele und Penny, das wäre schön.

Andererseits ein Land, so dachte er, wo es nur Feuerwehrmann Sam Sachen gab, die er alle haben durfte, wäre schon cool. Seine kleine Schwester wäre wohl verschwunden, und konnte ihm so nicht immer seine Sachen durcheinanderbringen und Mama petzen, wenn er einmal Kekse naschte.

Oma könnte ihn hier nicht immer abknutschen und mein kleiner Babybär nennen, schließlich war er auch schon fünf Jahre alt. Mama wäre auch weg, denn sie schimpfte immer mit ihm, wenn er wieder seine kleine Schwester ärgerte.

Papa wäre nicht da, um zu sagen, er solle aufräumen.

Er lächelte vor sich hin, doch dann fiel ihm plötzlich ein, dass es ohne Mama keine Gutenachtküsschen mehr gebe und auch keine Geschichte, niemand wäre mehr da, um sein Lieblings Essen zu kochen, ihn zu trösten oder ihm beim Basteln zu helfen.

Ohne Anna hätte er auch niemanden mehr, dem er zeigen konnte wie groß er schon war und auch keine kleine Schwester, die ihm ein liebevolles feuchtes Küsschen geben würde und ihn auch ab und zu mal ganz feste drückte und er sah ein, wenn Papa nicht mehr mit ihm aufräumte, würden sie wohl im Chaos versinken.

Und selbstverständlich müssten auch Oma und Opa bleiben, sonst würde er nie mehr schöne Geschichten von Oma hören, mit Opa Hühner füttern oder die Maus gucken können. "Hmm?", sagte er sich, "Vielleicht ist das Weihnachtsland doch genau das, was hier ist. Ab und zu ärgere ich mich über meine Schwester, Mama kocht etwas Feines, Oma streichelt mich, lacht mit mir, Opa geht mit uns spazieren oder wir fahren zum Zwiebelmännchen.

Mama und Papa sind immer da und alles ist okay!" Damit schlief auch er ein.

Der Traum vom Weihnachtsland Teil 4

Anna

Anna ging in ihr Bettchen, legte sich nieder und sie schlief gleich ein. Vom Weihnachtsland träumte sie nicht. Sie hatte keinerlei Vorstellungen, was und wo denn so ein Land sein sollte.

Als die Nacht weiter fortgeschritten war, schaute das Traumengelchen durchs Fenster und stellte fest, dass Anna tief schlief. Füßchen vor Füßchen schlich sich das kleine Traumwesen auf dem Mondstrahl rutschend näher an das Kind heran und pustete behutsam ein wenig Traumstaub über das Bettchen. Anna bemerkte davon nichts und atmete tief und regelmäßig.

Dann setzte sich das Traumengelchen neben Annas Kopf auf das weiche Bettchen und flüsterte ihr ins Ohr: "Stell Dir vor, du könntest zaubern!" Anna brummte vor sich hin. "Das wäre schön. Dann würde ich zaubern, dass Mama mich immer liebhat." "Aber das haben Mamas und Papas doch immer.", antwortete der kleine nächtliche Besucher. "Dann möchte ich", flüsterte Anna, "dass sich alle Menschen liebhaben". "Mmh, " kam die zögerliche Antwort, "das ist aber ein sehr schwer zu erfüllendem Wunsch. Vielleicht könnten wir das ein wenig anders lösen." Aber wie denn?", wollte Anna neugierig wissen. "Weißt du", sagte das Traumengelchen, "es gibt eine Möglichkeit, die Menschen daran zu erinnern, dass sie sich lieb haben sollen."

"Und wie geht das?" Anna war ganz gespannt. "Nun, es gibt einen Stein, der steht für Liebe und Zuversicht, und..." Aber was ist denn Zuversicht?", unterbrach Anna.

"Zuversicht ist, wenn du ganz fest an etwas glaubst und hoffst, dass es auch eintritt.", war die Erklärung, die auch Anna verstand. "Dieser Stein heißt Rosenquarz und den schenke ich dir." Ohne eine Antwort des Kindes abzuwarten huschte die kleine Figur wieder den Mondstrahl hinauf und verschwand.

Am nächsten Morgen wachte Anna lange bevor Mama kam auf und dachte: "was war das denn für ein merkwürdiger Traum, den ich da hatte."

Kopfschüttelnd stand sie auf und verschwand im Badezimmer. "Du bist ja schon wach!", rief Mama, die eben ins Zimmer kam. Anna kam zu ihr und schaute dabei auf das kleine Nachttischchen neben ihrem Bett. Ungläubig entdeckte sie den kleinen Stein, der dort lag und ihr fiel wieder ein, was das Traumengelchen gesagt hatte. "Schau mal, Mama, da ist ein Rosenquarz, der erinnert an Zuversicht und Liebe. Zuversicht ist, wenn man ganz fest an etwas glaubt", fügte sie noch schnell hinzu, falls Mama das auch nicht wusste. "Ist der nicht wunderbar?" "Das ist er!", antwortete Mama und bestaunte den Stein. "Es wäre schön, wenn alle einen hätten, dann können wir uns immer daran erinnern, wie lieb wir uns haben. Wo hast du denn den her?"

"Anna antwortete: "Das weiß ich nicht!"

Bald ist Weihnachten, das Fest der Liebe und es wäre doch schön, wenn alle so einen Stein hätten.